Danziger Dampfboot.

№ 109. **1868.**

Montag, den 11. Mai. **39ster Jahrgang.**

Das „Danziger Dampfboot" erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse Nr. 5.
wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.



Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr.
Inserate nehmen für uns außerhalb an:
In Berlin: Retemeyer's Centr.-Ztgs.- u. Annonc.-Büreau.
In Leipzig: Eugen Fort. H. Engler's Annonc.-Büreau.
In Breslau: Louis Stangen's Annoncen-Büreau.
In Hamburg, Frankf. a. M., Wien, Berlin, Basel u. Paris: Haasenstein & Vogler.

Staats-Lotterie.

Berlin, 9. Mai. Bei der heute fortgesetzten Ziehung der 4ten Klasse 137ster Königl. Klassen-Lotterie fiel 1 Gewinn von 5000 Thlrn. auf Nr. 35,679. 1 Gewinn von 2000 Thlrn. fiel auf Nr. 76,169.

41 Gewinne zu 1000 Thlr. fielen auf Nr. 977. 4178. 7017. 9536. 11,019. 12,362. 13,007. 16,564. 17,227. 17,570. 17,849. 23,631. 27,792. 27,884. 30,215. 31,953. 33,600. 33,793. 35,480. 37,152. 38,401. 40,400. 42,395. 42,916. 43,636. 44,039. 45,471. 59,630. 61,422. 62,852. 63,830. 65,515. 68,133. 68,257. 80,670. 81,753. 84,267. 86,541. 88,549. 89,964 und 94,342.

46 Gewinne zu 500 Thlr. auf Nr. 7252. 10,505. 12,535. 13,483. 18,168. 18,912. 21,323. 21,569. 24,450. 24,998. 27,614. 30,610. 32,366. 39,014. 39,224. 42,094. 44,431. 47,848. 49,399. 56,650. 57,233. 62,090. 64,080. 67,518. 68,772. 68,784. 69,272. 74,450. 77,217. 77,787. 78,791. 79,969. 81,515. 83,415. 84,372. 84,479. 84,481. 85,421. 86,071. 86,341. 87,446. 88,160. 88,614. 89,535. 92,105 und 94,663.

74 Gewinne zu 200 Thlr. auf Nr. 285. 607. 2482. 4359. 4989. 7814. 9237. 9582. 10,575. 11,880. 12,048. 12,702. 17,135. 18,216. 20,356. 20,533. 21,242. 21,535. 21,671. 22,593. 23,309. 25,647. 26,745. 28,471. 28,504. 30,514. 31,453. 32,834. 33,401. 33,846. 34,774. 38,064. 41,573. 42,948. 43,634. 44,361. 44,739. 45,200. 46,129. 46,706. 47,775. 47,998. 48,436. 50,846. 51,665. 52,268. 52,377. 54,756. 55,266. 57,696. 58,096. 58,383. 58,642. 59,839. 60,079. 60,791. 63,568. 63,834. 65,398. 65,784. 67,835. 69,193. 70,826. 72,656. 73,891. 77,411. 77,471. 77,907. 78,041. 81,999. 82,499. 83,754. 84,761 u. 88,563.

Privatnachrichten zufolge fiel der obige Gewinn von 5000 Thlrn. nach Minden bei Vogler. — Nach Danzig fiel 1 Gewinn von 1000 Thlrn. auf Nr. 7017 und 1 Gewinn von 200 Thlrn. auf Nr. 63,568.

Telegraphische Depeschen.

Stettin, Sonnabend 9. Mai.

Die Schwurgerichtsverhandlung wegen Mordbrandstiftung zu Bredow, durch welche im September vorigen Jahres vier Menschen ums Leben kamen, ist heute beendet. Die Frank'schen Eheleute, sowie die Wittwe Buchholz wurden zum Tode verurtheilt. Der 19jährige Julius Müller wurde freigesprochen.

Koblenz, Sonnabend 9. Mai.

Der zum Bischof von Ermeland ernannte Domherr Krementz ist heute Vormittag von hier über Köln nach Berlin zur Eidesleistung abgereist. Die Behörden, sowie ein großer Theil der Einwohnerschaft waren zum Abschied am Bahnhof erschienen.

München, Sonnabend 9. Mai.

Die Mittheilung des „Volksboten", der zufolge der Fürst Hohenlohe als Ministerpräsident durch den Grafen Hegnenberg ersetzt werden solle, ist unbegründet.

Bukarest, Sonnabend 9. Mai.

Fürst Karl hat, nachdem er auf seiner Reise durch die Moldau die Ueberzeugung gewonnen, daß im District von Bakeu Gewaltthätigkeiten gegen Israeliten wirklich stattgefunden haben, sofort nach seiner Ankunft hier die strengsten Maßregeln gegen die Schuldigen anbefohlen. Der Präfect Lecca ist seines Amtes entsetzt, eine große Anzahl Beamter und Einwohner des Districts Bakeu, welche sich Gewaltthätigkeiten gegen Juden haben zu Schulden kommen lassen, sind deßhalb in Anklagezustand versetzt, die Nationalgarde von Bakeu ist aufgelöst worden. Es sind im Uebrigen alle Maßregeln ergriffen, um den Israeliten die vollste Garantie für die Zukunft zu geben.

Genf, Sonnabend 9. Mai.

Der Kronprinz von Preußen ist hier um 9 Uhr Abends eingetroffen. Die Abreise von Florenz erfolgte gestern Morgens 5 Uhr. Sämmtliche Prinzen der königlichen Familie waren zum Abschied auf dem Bahnhofe. Auf der Reise nach Genua machte der Kronprinz einen Besuch in Spezzia. In Genua, wie überall, enthusiastischer Empfang Seitens der Bevölkerung. Die Garnison sollte vor dem Prinzen defiliren; die den Prinzen mit lauten Freudenbezeugungen umgebende Volksmenge ließ es jedoch zu einem geordneten Defilé nicht kommen. Heute früh besuchte der Prinz die Arbeiten am Tunnel des Mont-Cenis. Die Weiterreise nach Baden-Baden erfolgt morgen 10 Uhr Vormittags.

Paris, Sonnabend 9. Mai.

Der „Constitutionnel" enthält einen Artikel zur Vertheidigung des Budgets des Kriegsministeriums, in welchem es heißt: Die außergewöhnlichen Ausgaben erscheinen durch die vorgenommene Vervollkommnung geboten, die laufenden Ausgaben haben nicht in augenblicklichen Vorurtheilen, sondern in der bessern Organisation ihren Grund. Ist es klug und nothwendig, daß man ein Jahr warte, um seine Truppen auf den Kriegsfuß bringen zu können, während gegenwärtig die benachbarten Mächte überall im Stande sind, dieses Resultat in 14 Tagen zu erhalten? Der Grundgedanke des neuen Militärgesetzes ist, die stehende Armee nicht zu vergrößern, aber große Reserven zu halten. Die Nation weiß dies und wird im Falle einer Gefahr bereit sein, jedem Angriff Widerstand zu leisten. Nur vermittelst der neuen Armeeorganisation wird eine Entwaffnung durch eine Verringerung der Ausgaben möglich werden, ohne daß die Schlagfertigkeit der Armee darunter leidet. Auf die Vortheile der preußischen Reserve hinweisend, äußert der „Constitutionnel" weiter: Die Regierung hat ein ähnliches Ziel durch das Militärgesetz erreichen wollen, welches ihr 400,000 Mann unter Waffen, 800,000 Mann Beurlaubte und 270,000 Mann Reserve verschaffen wird. Im Ganzen werden also 750,000 Soldaten in 10, die Reserve in 12 Tagen zusammengezogen werden können. Es wird genügen, die Zahl der Beurlaubten zu vermehren, um Ersparungen eintreten zu lassen. Zunächst muß indeß die Reserve noch gebildet werden, und erst in 5 Jahren wird sie ihren Effectivbestand erreichen, welcher mit Rücksicht auf die Bevölkerung geringer ist als in Deutschland. Der Kriegsfuß der Armee im Norddeutschen Bund beträgt 934,000 Mann, in Frankreich 750,000 Mann.

— Die „France" schreibt: Das Gerücht, daß Preußen eine Uebereinstimmung mit Oesterreich in Betreff der schleswigschen Frage herbeizuführen suche, findet in politischen Kreisen keinen Glauben. — Dasselbe Blatt schreibt ferner: „Die preußische Regierung hat aus eigenem Antriebe die Bestimmung getroffen, daß die Besatzung der Festung Mainz künftig zur Hälfte aus preußischen und zur Hälfte aus hessischen Truppen bestehen solle. Dieses Factum, welches dahin zielt, die preußische Besatzung in Hessen zu verringern, ist unter den gegenwärtigen Verhältnissen bedeutungsvoll."

London, Sonnabend 9. Mai.

Es wird von der „Times" in Abrede gestellt, vom „Daily Telegraph" jedoch bestätigt, daß die Vermählung der Prinzessin Louise mit dem Kronprinzen von Dänemark in Aussicht stehe.

— Es wird in gut unterrichteten Kreisen neuerdings behauptet, der Ministerrath habe beschlossen, im Falle eines Mißtrauensvotums durch eine Auflösung des Parlaments zu antworten.

Politische Rundschau.

Im Zollparlament wurde am Sonnabend die Vorlage, betreffend die Besteuerung des Tabaks, eingebracht, die Entscheidung über ihre geschäftliche Behandlung jedoch vertagt, bis auch die Tarifvorlage dem Parlament vorliege, die nach Delbrücks Erklärung spätestens bis Montag eingebracht werden soll. — Bei der Vorberathung über den Handelsvertrag mit Oesterreich meldeten sich 13 Redner, darunter 7, meist süddeutsche, gegen den Vertrag. Zunächst sprach Braun (Wiesbaden) für die Vorlage, an der er die bedenklich bescheidene Machtstellung des Zollparlaments mit vieler Laune exemplificirte. Abg. Mohl ging mit absichtlicher Lebhaftigkeit für Oesterreich, aber gegen den Vertrag mit Oesterreich vor, der im Interesse des Freihandels und der Seeplätze und zum Ruin der Industrie und der Millionen abgefaßt sei, welche sie ernähre. Abg. v. Hennig setzte ihm eine sehr kräftige Kritik entgegen, während Miquel eine Mittelstellung zwischen den Extremen suchte, die ihm schwere Ausstellungen an dem Vertrage vom Standpunkt des Schutzzöllners aussprechen ließ. Bundescommissar Delbrück gab die Erklärung ab, daß der französische Handelsvertrag während seiner Dauer nur durch Maximalsätze binde, daß er aber sehr wohl Herabsetzungen zulasse. — Das Haus genehmigte nach langer Debatte die Artikel 1. 2. und 3., sowie Anlage A. (betreffend die Ausfuhr-Zollsätze) des österreichischen Handelsvertrages. Ueber die Anlage B. (Einfuhr-Zollsätze) bleibt die Debatte noch unbeendet. Heute hat die Fortsetzung derselben stattgefunden.

Der Adreß-Antrag, welcher nach dem Zeugniß des die Annahme empfehlenden Referenten Abg. v. Bennigsen aus dem Wunsche, „der Alle beseelt", hervorgegangen war, „aus dem Wunsche nach einem allmäligen Fortschreiten auf der Bahn der Einigung," ist bekanntlich durch Uebergang zur einfachen Tagesordnung erledigt worden.

Ist aber damit auch der „Wunsch" verleugnet worden, welcher zum feierlichen Ausdruck gebracht werden sollte?

Gewiß nicht, vielmehr hat ein glücklicher Stern den Verhandlungen geleuchtet und der Austausch von Erwägungen, welcher zur Beseitigung des Adreß-Antrages führte, hat nicht bloß die Einmüthigkeit des Wunsches nach nationaler Einigung constatirt, sondern auch „Klärungen" gebracht, welche der ferneren Entwicklung nur im höchsten Grade vortheilhaft sein können. „Wir selbst — so äußerte sich Herr von Bennigsen — können einen sofortigen Anschluß Süddeutschlands gar nicht wollen, denn ganz abgesehen von den Vorschriften der Zollvereinsverträge — sind diejenigen Einrichtungen, die in Norddeutschland geschaffen worden sind, noch keineswegs so zum Abschluß gebracht, daß man die Zustände als fertige betrachten könnte."

Mit Recht hat diese Aeußerung große Sensation hervorgerufen, denn sie erledigt nicht bloß einen gegen die Regierungspolitik wiederholt erhobenen Vorwurf, sie weist auch das Drängen und Treiben der Partei ab, welcher der Redner selbst angehört, und war insofern ein sehr starker Grund gegen die Adreßberathung, welche doch hauptsächlich in agitatorischem Interesse gesucht wurde.

Es ist nach dem Allen wahrlich nicht zu sagen, daß das Zollparlament einem „Gedanken-Austausch" über die nächste Zukunft der deutschen Frage aus dem Wege gegangen sei; es hat ihn gefunden, aber in einer

Form, welche die mit Wahrscheinlichkeit vorherzusehenden üblen Folgen eines solchen, wie sie aus einer Adreßdebatte entspringen mußten, vermied. Der Gedankenaustausch, welcher in der That stattgefunden hat, hat jedoch zugleich das überraschende, sicherlich aber in so hohem Grade befriedigende Resultat gehabt, daß die Besorgnisse der Süddeutschen, aus welchen allein ihre Antipathien entspringen, oder durch welche sie genährt worden, erledigt wurden, indem gerade von der Seite, von welcher sie eine Ueberrennung ihres freien Selbstbestimmungsrechts im Namen der Nationalität befürchteten, die Pflicht der Vertragstreue anerkannt wird.

Es braucht keine große Kenntniß der öffentlichen Verhältnisse, um zu begreifen, welchen Einfluß die einheitliche Fortbildung des wirthschaftlichen Lebens auch auf die politischen Beziehungen üben muß, und der ist wahrlich ein schlechter Politiker, welcher das gegenwärtige Parlament in seiner nationalen Bedeutung herabzusetzen meint, wenn er sagt — nur ein Zollparlament!

Wir haben ja auch einmal ein „Volksparlament" und „Reichsverfassung" und „Grundrechte" gehabt; aber ihre Spuren hat der Wind verweht; wohl uns, daß ein anderer Weg zur Einigung eröffnet worden ist, welcher, den nationalen Gedanken zum Ausgangspunkt nehmend, die Verständigung der Interessen sucht, welche die sicherste Basis der nationalen Einheit werden muß.

Unter den Abgeordneten zum Zollparlament herrscht die Ansicht, daß Graf Bismarck zur Adresse eine ganz neutrale Stellung eingenommen habe. In Paris will man aber Nachrichten aus Berlin haben, denen zufolge diplomatische Unterredungen über die Adresse Statt gefunden hätten, bei denen Graf Bismarck erklärte, dieselbe bekämpfen zu wollen.

Nachdem von den 85 süddeutschen Abgeordneten drei Fünftel sich unter dem Namen der „süddeutschen Fraction" zusammengethan und damit das Ihrige zur Verewigung der von ihnen so sehr beweinten Trennung Deutschlands beigetragen haben, bleibt übrig zu erklären, wie die restirenden dreißig sich verhalten, welche aus den Liberalen von Baiern, Baden und Hessen zusammengesetzt sind. Auf die Baiern richtet sich die meiste Aufmerksamkeit; sie sind der Zahl nach die wichtigsten und der Position nach die am wenigsten im voraus berechenbaren. Ihr Centrum gehört der politischen Richtung nach unbezweifelbar zur nationalen Fraction, aber sie haben einige Flügelmänner, welche nach rechts und links hin Fühlung behalten möchten. Wohl um hier nicht abermals eine neue, der nationalen Aufgabe schädliche Zersplitterung aufkommen zu lassen, haben die hervorragenden Männer aus der Bairischen liberalen Gruppe bis jetzt durch ihr eigenes Verhalten das Signal gegeben, in gar keine bestimmte Fraction einzutreten. Nebenher mögen auch Rücksichten anderer Art dabei mit im Spiele sein, zusammenhängend einerseits mit der Stellung des Ministeriums Hohenlohe am Münchener Hofe, anderseits mit dem Geiste der heimischen Völkerschaften. Einige Emancipation von allzu großer Vorsicht ist im Laufe der Dinge seitens der tonangebenden Persönlichkeiten wohl zu erwarten; sie werden — wenn auch nicht in Fractionen eingeschrieben — doch in Abstimmungen den nationalen Gedanken vor allem stärken und er wird dann seinerseits ihnen wieder Kraft geben, sowohl ihre Minister von oben als ihre Wähler von unten ein wenig zu erziehen und nachzuziehen. Die acht liberalen Badener sind sämmtlich in die nationale Fraction eingetreten, eben so die drei Rheinhessischen Abgeordneten. —

Die Vorlage wegen der einheitlichen Maß- und Gewichtsordnung für den Norddeutschen Bund ist bekanntlich dem Bundesrathsausschuß für Handel und Verkehr zur Begutachtung überwiesen worden. Dieser hat nun seinen Bericht erstattet und sich vollkommen zustimmend für den Entwurf ausgesprochen.

Die diesjährige Auswanderung aus Deutschland soll, nach den Beobachtungen auf den Hafenplätzen, die stärkste aller bisher vorgekommenen werden. Zu den Ursachen der Auswanderungs-Neigung rechnet man auch den mangelhaften geographischen Unterricht in den Dorfschulen, da die Leute in den meisten Fällen nur ein höchst unklares Bild des Zieles haben, dem sie entgegengehen; Viele halten sogar Amerika für einen ganz kleinen Landstrich mit fruchtbarem Boden und billigen Schweinen. Wenn diese letztere Annahme auch in Westpreußen und anderwärts vorkommen und eben für Viele nicht entscheidend sein mag, so ist es doch nicht zu verkennen, daß den meisten Auswanderern die bedeutenden Veränderungen, welche seit dem gegen die Südstaaten geführten Kriege in der Besteuerung und dem Zollwesen Amerikas vorgekommen, völlig unbekannt sind.

Während die große Mehrzahl der hannoverschen Legionärs aus irregeleiteten und betrogenen jungen Leuten besteht, finden sich unter ihnen doch auch solche, die selbst dem Schwindel und Betrug ergeben sind. So haben Einzelne von denen, welche sich bei der preußischen Botschaft in Paris mit dem Gesuch um Unterstützung zur Heimkehr gemeldet, das erhaltene Geld in die Tasche gesteckt und scheinbar die Rückreise angetreten, aber auf der nächsten Station die Eisenbahn wieder verlassen.

Die Amnestie, welche der König von Preußen den Mannschaften der nach Frankreich übergetretenen hannoverschen Legion gewährt hat, ist nicht nur für diese irregeführten Leute, welche sich beeilen, Gebrauch davon zu machen — die Legion besteht jetzt nur noch aus 2- bis 300 Mann — eine Wohlthat, sondern auch von der französischen Regierung als eine große Erleichterung begrüßt worden; in einem gewissen Moment erfaßte man gern die Gelegenheit, Preußen einen Stich zu versetzen, und gewährte dem Keime einer gegen dasselbe gerichteten Kriegsmacht gern die erbetene Gastfreundschaft; jetzt aber bereut man im Gegentheil den übereilten Schritt, der immer eine kleine Bitterkeit in die gegenseitigen Beziehungen brachte, und ist erfreut, durch die Amnestie so gut aus der Affaire gezogen zu werden, beiläufig wird auch offiziös bestritten, daß die französische Regierung jemals die Absicht gehabt, die hannoversche Legion der Fremdenlegion in Algier einzuverleiben.

Aus Luxemburg wird übrigens geschrieben, daß die Bewegung zu Gunsten der Annexion an Frankreich im Wachsen sei und das Gouvernement beabsichtige, Maßregeln gegen die Hauptwühler zu ergreifen. Der dortige französische Vicekonsul soll sich durch die von Seiten eines Deputirten in der Kammer vorgebrachten Beschuldigungen gekränkt fühlen; er hat ein an den Staatsminister des Großherzogthums gerichtetes Schreiben mit seiner Unterschrift publicirt, in welchem er sagt: „Mein Vaterland ist groß und edelmüthig genug, um im Auslande Sympathien auf natürlichem Wege zu erwecken, ohne daß es der Beihülfe seiner Agenten bedürfe." —

Man meldet jetzt aus Paris, daß die französische Regierung nun begründete Aussicht habe, in Tunis nicht vereinzelt, sondern in Gemeinschaft mit England und Italien auftreten zu können. Der englische Consul in Tunis soll seinem Widerstande gegen die Einsetzung eines europäischen Finanzausschusses entsagt haben. Personen, welche den Bey genau kennen, sprechen die Ueberzeugung aus, daß der Anblick französischer Kriegsschiffe hinreichen werde, ihn nachgiebig zu machen. Nur wenn der Bey von England in einem anderen Sinne berathen würde, dürfte er sich weigern, seinen französischen Gläubigern Genugthuung zu leisten.

Nach Berichten aus Konstantinopel scheint es fast festzustehen, daß England, Frankreich und Oesterreich eine active Intervention zu Gunsten der Türkei in der kandiotischen Frage baldigst in Scene setzen werden. Zuerst soll jeder Verkehr zwischen der genannten Insel und Hellas verhindert werden. Darüber sei man schon einig im westmächtlich-österreichischen Lager. Zweitens wolle man dem Athener Cabinete befehlen, die Flüchtlinge zurücktransportiren zu lassen; hierüber herrschten aber noch Meinungsverschiedenheiten unter den drei Mächten.

— An competenter Stelle glaubt man, daß die Arbeiten des Zollparlaments in circa drei Wochen, d. h. am Mittwoch oder Donnerstag vor Pfingsten abgewickelt sein werden und die Plenarsitzungen des Reichstages am 4. Juni wieder beginnen können.

— Wie in militärischen Kreisen verlautet, hat sich das vielbesprochene Deficit der Militärverwaltung viel bedeutender erwiesen, als nach früheren Angaben angenommen werden konnte. Von einer Nachtrags-Forderung soll aber unter allen Umständen aus finanziellen wie aus allgemein politischen Gründen abgesehen werden.

— Die Anlage einer Befestigung bei Conz an der Mosel scheint an entscheidender Stelle bereits eine beschlossene Sache zu sein. In militärischen Kreisen motivirt man diese neue Anlage und die Verstärkung der Befestigung von Mainz mit der Lässigkeit, mit welcher von der holländischen Regierung die vertragsmäßig übernommene Schleifung der Werke von Luxemburg betrieben wird.

— Wie uns mitgetheilt wird, werden die Kosten für die Rückkehr der hannoverschen Legionäre aus dem Fonds bestritten, den die preußische Regierung dem Könige Georg mit Sequester belegt hat.

— Die Symptome beim Unwohlsein des Herrn v. Beust sollen derartige gewesen sein, als ob eine unvorsichtige Hand dem Reichskanzler ein konkordatfreundliches Pülverchen gemischt hätte.

Locales und Provinzielles.

Danzig, den 11. Mai.

— Die Bundesregierung hat außer den bereits angekündigten Einschränkungen in den Ausgaben für die Marine auch noch die Ausführung der zum Schutz norddeutscher Fischer in der Nordsee beschlossenen Indienststellung des Kanonenboots „Comet" verhindert. Dennoch wird jetzt der „Comet" zum Schutz der Nordseeküstenfischerei in Dienst gestellt, und zwar auf besonderen Antrag und auf Kosten des landwirthschaftlichen Ministeriums.

— Um die Heranbildung tüchtiger Kräfte für den Matrosen- und Unteroffizierstand der norddeutschen Bundesmarine zu fördern, soll auf eine Erweiterung der Schiffsjungen-Abtheilung in Kiel (analog den Unterofficierschulen für das Landheer) Bedacht genommen werden. Die Aufnahme junger Leute in das Institut wird bei sonst geeignetem körperlichen Zustande bedingt durch ein Lebensalter nicht unter 14 und nicht über 17 Jahre. Die Dienstpflicht für vollständig genossene freie Ausbildung ist auf 12 Jahre festgesetzt. Während der ersten beiden Dienstjahre können jedoch Eingestellte auf Reclamation ihrer Angehörigen wieder zur Entlassung kommen. —

— Um innerhalb des Norddeutschen Bundesgebiets unbemittelten Studirenden oder andern zum einjährig freiwilligen Dienst berechtigten jungen Männern die Ableistung ihrer Dienstpflicht zu erleichtern, ist es instructionsmäßig gestattet, in einzelnen, ganz außerordentlichen Fällen die „Hilfsbedürftigsten" in die Verpflegung der Truppentheile aufzunehmen, bei besonderer Dringlichkeit ihnen auch freie Kleidung zu bewilligen, wenn sie ihre Bedürftigkeit und Würdigkeit zu einer derartigen Begünstigung durch glaubhafte Atteste nachweisen.

— Die Königl. Regierung hat die hiesige Kaufmannschaft davon in Kenntniß gesetzt, daß der zweite Leuchtthurm auf Hela nach dem bereits ausgearbeiteten Project noch im Laufe dieses Sommers zur baulichen Ausführung kommen wird.

— Die Herberge „zur Heimath", Gr. Mühlengasse Nr. 7, welche kürzlich aus der Hintergasse nach der genannten Straße übergesiedelt ist, hat seit ihrem Bestehen ca. 180 Personen beherbergt. Ihre Frequenz ist in dem neuen Locale so gestiegen, daß in den letzten Tagen alle 12 Betten belegt waren und immer noch einige Wanderer anderweitig untergebracht werden mußten. Der Vorstand der Herberge soll schon mit dem Gedanken umgehen, die Schlafräume zu erweitern, um die Aufstellung mehrerer Betten zu ermöglichen. Zu diesem so lobenswerthen Unternehmen wünschen wir das beste Gedeihen. Möchte es auch in Danzig bald dahin kommen, wie in anderen Städten, wo derartige Herbergen bestehen, daß einzelne Zimmer zum Logis für Reisende vorhanden seien; es dürfte auch nach dieser Seite hin einem Bedürfniß entsprochen werden.

— Der Ofen im hiesigen Artushof ist für die Geschichte der Töpferkunst von besonderer Wichtigkeit, denn er ist eins der bedeutendsten, noch erhaltenen Werke derselben, aus älterer Zeit. Er wurde höchst wahrscheinlich in der Zeit 1530—40 ausgeführt, denn die Ornamentik desselben stimmt vollständig mit den geschnitzten Sammlungen, welche urkundlicher Nachricht zufolge, in der angegebenen Zeit gefertigt worden sind. (Bergl. Preuß. Prov.-Blätt. 1857, Bd. XII., Seite 195 ff.) — Das Germanische Museum zu Nürnberg hat ein besonderes Interesse für diesen Ofen, denn es hat 5 verschiedene Kacheln desselben in Gyps abgießen lassen. Hr. René hat diese Abgüsse den Originalen getreu bemalt. — Außerdem hat Hr. Ballerstädt eine photographische Ansicht des ganzen Ofens und Herr Baumeister Bobrik eine in größerem Maßstabe gehaltene, aquarellirte Ansicht des untern Theils desselben für die genannte Anstalt angefertigt. R. B.

— In der vorigen Woche hat das Bürgerschützen-Corps seine Waffenübungen am Schießstande aufgenommen und wird dieselben regelmäßig jeden Donnerstag fortsetzen.

— Das gestrige prächtige Frühlingswetter hatte Alt und Jung in's Freie gelockt. Wenn auch eine kleine Ostbrise uns bemerklich machte, daß „Mailüft'l" hier zu Lande nicht in koketter Kleidertracht genossen werden können und vor den Thoren manchen Staubwirbel veranlaßte, so entschädigte doch der herrliche grüne Teppich der Fluren, das junge köstliche Grün der Bäume und die ersten Versuche der Natursänger reichlich die kleine Unbill des Aeolus. Die öffentlichen Gärten waren demzufolge reichlich besucht, zumal auch aus einigen derselben schon lustige Concertmusik ertönte. Für die Annehmlichkeit der Promenadenbesucher hatte der Sprengwagen übrigens

sein Möglichstes gethan, den Staub niederzuhalten, und auch erfolgreich gewirkt, was hiermit dankbarlichst constatirt wird.

— Der Jäschkenthaler Wald ist in diesem Frühjahr für das dort Erholung suchende Publikum mit neuen Annehmlichkeiten versehen worden, indem Wege und Stege sauber planirt und festgelegt, neue Ruheplätzchen geschaffen sind und durch Aufstellung reichlicher Sitzbänke allseitigen Wünschen nachgekommen ist. Möchte das Publikum nun auch seinerseits diese Aufmerksamkeit der städtischen Behörde und derjenigen Männer, welche sich darum verdient gemacht, dadurch anerkennen, daß die Anlagen geschont und vor Muthwillen geschützt werden.

— In dieser Woche wird auch die am Damenbade der Westerplatte gestrandete Brigg vom Strande entfernt werden, nachdem Hr. Retzlaff das gleichfalls in Auction erstandene Wrack der Brigg Baltic vom Heubuder Strande glücklich hat zu Wasser bringen lassen.

— Am Sonnabend Nachmittag wurde eine professionirte Ladendiebin ergriffen, welche bereits ihren großen Handkorb mit Zeugwaaren aus der Handlung des Hrn. Frommelt auf dem Holzmarkt gefüllt hatte und im Begriff stand, ihr unredliches Gewerbe in einem andern Geschäft weiter zu treiben. Dieselbe ist leicht kenntlich an einer sehr entstellten Hasenscharte.

Pelplin. Am Sonnabend Vormittags 9 Uhr wurde die irdische Hülle des am 4. d. Mts. im Alter von 74 Jahren verstorbenen Domherrn v. Donomierski in der hiesigen Kathedralkirche unter den der Würde des Verstorbenen zukommenden feierlichen Ceremonien beigesetzt. Die Bevölkerung unseres Ortes und der Umgegend beklagt den Verlust eines Mitgliedes des Domcapitels, welches sein ganzes Leben der Wohlthätigkeit gewidmet und in den Hütten der Armen manche Thräne getrocknet hat.

Gerichtszeitung.

Criminal-Gericht zu Danzig.

1) Der Arbeiter Wilh. Rob. Petschke aus Alt-Weinberg erhielt 14 Tage Gefängniß, weil er dem Kaufmann Eschert hieselbst von dessen Wagen in der Hopfengasse eine Quantität Hanf im Werthe von 1 Thlr. gestohlen hat.

2) Die unverehel. Anna Engler aus Löblau hat den Bobusch'schen Eheleuten, bei welchen sie diente, zu wiederholten Malen Beträge zu 5 Sgr. bis 1 Thlr. gestohlen, angeblich weil sie nicht satt zu essen bekam. Sie erhielt 14 Tage Gefängniß.

3) Die unverehel. Caroline Elfenbein aus Neufahrwasser wurde am 3. Decbr. v. J. Abends 6½ Uhr von dem Steuer-Aufseher Lasarek an dem Albrecht'schen Holzfelde beim Einführen von 15 Broden in die Vorstadt Neufahrwasser betroffen. Lasarek hielt sie an und verlangte von ihr, daß sie ihn nach der Steuer-Expedition begleite. Dies verweigerte sie, und als sie durch ihren hinzugekommenen Vater, Arbeiter Elfenbein, Unterstützung fand, widersetzten sich beide der Pfändung des Brodes, welche Lasarek ausführte. Beide Elfenbein erhielten je 14 Tage Gefängniß.

4) Die verehel. Arbeiter Marie Gronert von hier hat dem Kaufmann Lichtenstein eine kleine leere Packkiste gestohlen und erhielt dafür 1 Woche Gefängniß. Dieselbe Strafe erhielt

5) die unverehel. Charlotte Marie Eike von hier, weil sie dem Kaufmann Krause eine Schürze von der Trockenleine gestohlen hat.

6) Die verehel. Arbeiter Anna Urball aus Ohra hat dem Victualienhändler Wehser drei Brode, welche sie für ihn vom Kaufmann Philipp empfangen hatte, unterschlagen. Sie erhielt 1 Woche Gefängniß.

7) Die Arbeiter Joh. Kostuschewski und Friedr. Witschke aus Neufahrwasser haben eine Quantität am Ostseestrande angeschwemmter Pipenstäbe an sich gebracht und in ihren Nutzen verwendet. Ein Jeder von ihnen erhielt 3 Tage Gefängniß.

8) Die unverehel. Christine Schultz hat geständlich dem Kaufmann Drews in Neufahrwasser, bei welchem sie diente, Zucker, Cigarren und Kaffee gestohlen. Sie erhielt 3 Tage Gefängniß.

9) Der Fleischerges. Eduard Schimanski von hier hat im November v. J. aus einem Schanklokal einen Militairhelm gestohlen und demnächst das von demselben abgerissene Blech für 1½ Sgr. verkauft. Schimanski erhielt 1 Woche Gefängniß.

10) Der Arbeiter Aug. Jul. Palau von hier hat von einem Bording auf der Weichsel einem unbekannten Eigenthümer eine Quantität Weizen gestohlen und erhielt dafür 1 Woche Gefängniß.

Ein Kapitel für Mütter.

Von einem alten Arzte.

„Kluge Kinder werden nicht alt!" sagt ein Sprichwort, welches oft im ironischen Sinne gebraucht wird; aber manche alte Frau meint es sehr ernst, wenn sie über die auffallende geistige Gewecktheit eines jungen Kindes erschrickt und mit bedenklichem Kopfschütteln sagt: „Das Kind ist zu klug, das wird nicht groß!" Altweiber-Weisheit steht nicht im besten Ansehen, weil sie nicht aus haltbaren Gründen vernunftgerechte Schlüsse zu ziehen pflegt, sondern ihre Sätze wie Glaubensartikel beweislos zu geben und hinzunehmen gewohnt ist. Trotzdem steckt in manchem Aberglauben, in mancher Fraubasenlehre ein gut Stück Wahrheit, da in ihren ohne Kritik geglaubten und fortgepflanzten Ueberlieferungen oft die Erfahrung von Jahrhunderten, wenn auch zuweilen wunderlich verhüllt und sogar entstellt, sich ausprägt.

So haben die alten Frauen Recht, wenn sie auffallende Klugheit an kleinen Kindern sich mehr Ursache zu Befürchtungen als zu Freude und Bewunderung sein lassen, die Theorie der Wissenschaft bestätigt in diesem Falle die Praxis der Erfahrung und Eltern sollten sich die für sie darin enthaltene Warnung zu Nutze machen. Das Kind, je jünger desto mehr, ist nicht ein kleiner Mann, oder eine kleine Frau, sondern noch ein ganz besonderes Wesen, es ist eben — ein Kind. Der kleine Körper muß Stoff zugeführt erhalten und ansammeln nicht nur, um wie ein Erwachsener das stetig Verlorene zu ersetzen, sondern einen Ueberschuß, um Neues zu bilden, um zu wachsen. Im Kinde herrscht die Plastik vor, d. h. der Trieb, die körperliche Masse der Organe zu vermehren. Der Kopf, der am Neugeborenen voll den dritten Theil ausmacht, bleibt noch auf Jahre mit seinem überaus großen Gehirn der überwiegende Theil des Kindeskörpers, die Hervorbringung neuer Masse für das in den ersten Lebensjahren kolossal zu vermehrende Gehirn, gewissermaßen die Hauptthätigkeit des kindlichen Organismus. Nach der Geburt erwachen allmählich die Sinne; dadurch wird das Gehirn bedeutend in Anspruch genommen. Schon das Licht übt in den ersten Tagen des Lebens einen Reiz, später Töne und Geräusch; das Gehirn wird von der Anstrengung bald müde und muß ausruhen, d. h. das Kind schläft bald wieder ein. Nun entwickelt sich auch das Bewußtsein, das Kind lächelt beim Anblick der Mutter und eines anderen freundlichen Gesichtes; aber auch im Schlafe bleibt das Gehirn in Thätigkeit, das Kind träumt wie der Erwachsene, denn es lächelt im Schlafe Im sechsten oder achten Monat sagt man dann, das Zahnen beginne, aber das ist nicht wahr, denn das Zahnen beginnt schon vor der Geburt. In den dicken Kiefern liegen zwischen den beiden Knochenplatten dicht an- und übereinandergedrängt die Zahnsäckchen, erbsengroße, sehr blutreiche Blasen, in denen die Zahnkronen, erst weich und blutreich, dann größer und härter, liegen. Bald nach der Geburt sind hier nicht nur für die Milchzähne, sondern auch schon für den späteren Zahnwechsel die Zahnsäckchen vorhanden. Das brütet und kocht darin innerhalb der Kiefern, und dazu strömt erstaunlich viel Blut nach dem Kopfe und auch nach dem an Masse reichen Gehirn. Um diese Zeit schon mag das Kind manchmal Prickeln in den Kiefern empfinden, denn gern scheuert es sich schon vor dem Herausspitzen der Zähne am Zahnfleisch. Mit der Verlängerung der Zahnkronen nach den Wurzeln zu wächst gleichzeitig der Kiefer nach oben, und endlich kommt die Spitze des Zahns zwischen der Hautfalte hervor, ohne das Zahnfleisch zu durchbohren. So wirkt im Kopfe gestaltende Kraft, während Bauch und Brust fast nur ein Pflanzenleben führen; sie athmen und verdauen eben. Tritt nun durch irgend eine Ursache ein Erkrankungszustand ein, z. B. durch Erkältung ein Schnupfen, und das Blut wird fieberhaft aufgeregt, so muß fast immer das Fieber ein entzündliches werden, da das Kindesblut zu stofflichen Neubildungen so vorwiegend geneigt ist, und weil das meiste Blut ja in das Gehirn strömt, so nimmt mehr oder weniger das Gehirn stets an diesem entzündlichen Zustande Theil. In leichten Fällen zeigt sich das nur als Gehirnreizung, in schweren als Gehirnentzündung, dann oft als Ausschwitzung, eben wegen der besprochenen charakteristischen Eigenthümlichkeit des Kindesblutes. Immer also nimmt bei Fieberaufregung im Kindesalter das Gehirn Antheil, sogar dann, wenn aus besonderer Veranlassung ein Organ der Brust oder des Bauches Ausgangspunkt des Fiebers geworden ist. Ich habe oft gesehen, daß Kinder, die ursprünglich an einer Brust- oder Unterleibs-Entzündung erkrankt waren, doch in Krämpfen d. h. an Gehirnentzündung starben. Nun ist es natürlich, daß ein Kind um so mehr Neigung zu Entzündungskrankheiten hat, je gesunder und kräftiger es ist, nennt man doch die Ausschlagkrankheiten (exanthematische Krankheiten) Masern, Scharlach 2c. Kinderkrankheiten. Gefahr also ist für solche Kinder immer vorhanden, vermehrt wird die Gefahr durch selbst leichte andere Krankheiten, und wäre es nur ein Schnupfen, vermehrt wird sie durch jeden anhaltenden Reiz des Gehirns, durch grelles Licht, lautes Geräusch, große Hitze, zumal Sonnenhitze. Deshalb muß das Kind mit dem Kopf nach dem Fenster, nicht nach dem Ofen zu liegen und darf nicht barhaupt den Sonnenstrahlen ausgesetzt werden. Aus demselben Grunde ist es aber auch schädlich für das junge Gehirn, wenn das Kind zu anhaltendem Lachen oder zu Sprechversuchen gereizt wird, wenn man es mit schüttelnder Bewegung anhaltend auf den Armen auf- und niederschaukelt, es anhaltend oder oft in der Luft hopsen läßt. Die meisten Kinder sterben am Kopf, die meisten jungen Leute an der Brust, die meisten älteren Leute am Unterleibe. Ja, ich behaupte, daß noch mehr Kinder am Kopfe sterben, als selbst mancher Arzt annimmt. (Schluß folgt.)

Vermischtes.

Aus den Tagen des Bazars zum Besten des Johannesstiftes erzählt man sich in Berlin folgende drollige Episode, die sogar die Criminalpolizei eine Zeit lang beschäftigte. Wenige Tage nach der Eröffnung desselben ging die Frau eines Berliner Registrators mit ihrem 3½jährigen Söhnchen durch die Wilhelmsstraße. Der Letztere, ein bildhübsches Kind, ist der Augapfel seiner Eltern, die ihr größtes Vergnügen daran finden, ihn recht stattlich herauszuputzen. So hatten sie ihn in die vollständige Uniform eines Ulanenoffiziers gekleidet, die er mit dem Anstande eines kleinen Prinzen zu tragen wußte. Ein plötzlich eintretender Regenschauer veranlaßte die Frau in dem nächsten Hause unterzutreten; zufälliger Weise war dies grade das Hotel des Grafen zu Eulenburg. Der Bazar war soeben für jenen Tag geschlossen worden und die schönen Verkäuferinnen schickten sich zur Heimkehr an. Im Hausflur fiel den Damen der schöne Knabe auf, dessen Mutter sie wohl für seine Bonne halten mochten. — „Wie heißt Du, liebes Kind?" fragte eine junge Comtesse den Kleinen. „Leopold, Herzog von Ratibor!" lautete die prompte Antwort. Die Eltern des Kindes, welche unlängst von Ratibor nach Berlin verzogen sind, hatten den Kleinen nämlich scherzweise öfters ihren kleinen Herzog von Ratibor genannt; dies hatte der Junge sich gemerkt. Die Damen zweifelten nicht im Geringsten an der Wahrheit seiner Antwort; die Mutter hatte sich aus Bescheidenheit in den Hintergrund zurückgezogen und konnte den Irrthum daher weder ahnen, noch aufklären. Mit echt mütterlichem Stolze bemerkte sie nur, wie die vornehmen Damen ihr Kind liebkosten und hätschelten. Schließlich wandte eine derselben sich zu ihr, sprach ihr Bedauern darüber aus, daß der Bazar für heute bereits geschlossen sei, und bat sie, den Knaben doch am nächsten Tage zu einer bestimmten Stunde wiederzubringen. Mit innerer Genugthuung begab sich die Frau mit dem Kleinen nach Hause, versäumte es aber nicht, sich am nächsten Tage mit demselben rechtzeitig wieder einzufinden. Ihre Bescheidenheit hielt sie davon zurück, die glänzenden Säle zu betreten, ein Diener führte den Kleinen im Bazar ein, wo er von den Damen mit Jubel empfangen wurde. „Der kleine Herzog von Ratibor ist hier", so tönte es von Mund zu Munde, und die liebenswürdigen Verkäuferinnen wetteiferten darin, den „kleinen Prinzen" mit Schmeicheleien und Liebkosungen zu überhäufen. Einige Spielsachen, die der kleine Herzog auszusuchen geruhte, wurden sorgfältig eingepackt und durch den Diener der vermeintlichen Bonne mit dem Knaben überliefert. Voller Freude über die reiche Beschenkung ihres Sohnes begab sich diese mit dem Kinde nach Hause. Einige Tage später erschien der Herzog von Ratibor persönlich im Bazar, um die Ausstellung zu besichtigen und einige Einkäufe zu machen. Wie erstaunte er, als eine der Damen ihm mit dem graziösesten Lächeln eine Nota überreichte, laut welcher der jüngste Prinz bereits Spielsachen im Betrage von einigen Hundert Thalern eingekauft haben sollte. „Unmöglich", ruft der Herzog, „meine Kinder sind ja in Ratibor!" Die Damen sehen sich verlegen an, der Herzog vermuthet eine Mystification und verläßt in sichtlich verstimmter Laune das Local. Die Damen gewannen immer mehr die Ueberzeugung, daß sie getäuscht worden waren, und geriethen dadurch in nicht geringe Unruhe. Die betreffende Summe war bereits gebucht und mußte daher auf jeden Fall beschafft werden. Da man an einen absichtlich verübten Betrug glaubte, wurde die Criminalpolizei von dem Vorfall in Kenntniß gesetzt und Alles aufgeboten, die unbekannte Frau und den „kleinen Herzog von Ratibor" zu ermitteln. Das ist nun auch glücklich gelungen; die Sache hat sich aufgeklärt, und von einer gerichtlichen Verfolgung kann natürlich keine Rede sein, da eine strafbare Handlung nicht vorliegt. Das Resultat des Bazars wird sich also wohl um ein paar Hundert Thaler niedriger stellen, wenn nicht etwa der große Herzog von Ratibor auf den großmüthigen Einfall kommt, die Schulden zu decken, welche der „kleine Herzog" unbewußt contrahirt hat.

— Frl. Anna Schramm führt in Arnstadt in Thüringen ein ganz zurückgezogenes Leben. Die Aerzte sollen ihr gerathen haben, der Bühne gänzlich zu entsagen, da ihr Herz ziemlich angegriffen sei. Die Anstrengungen und Aufregungen der jüngsten Gastspiele haben dazu viel beigetragen. Nach ihrem eigenen Geständniß merkte Frl. Schramm in letzter Zeit schon deutlich die nervöse Verstimmung ihres Körpers, indem die vielfachen Hervorrufe sie außerordentlich angriffen; auch beängstigende Träume und krankhafte Visionen suchten sie in jüngster Zeit vielfach heim.

— Gegenwärtig macht ein ominöser Druckfehler die Runde und erregt die allgemeinste Heiterkeit. Graf Bismarck hatte in der Debatte über die Redefreiheit diese Frage einen „preußischen Streit" genannt. In der Druckerei der „Norddeutschen Allge-

meinen" aber, wo die stenographischen Protokolle gedruckt werden, hat ein Setzer „Streit" in „Staat" verwandelt. Hiernach sagt Graf Bismarck folgende, an Hochverrath streifende Worte (S. 86. 7. Sitzung): „Für so wichtig halte ich die Frage, da dieser preußische Staat ein Jahr früher oder später aus der Welt geschafft wird — für so wichtig halte ich die Frage nicht."

— [Charakteristik der europäischen Hauptstädte.] Von dem bekannten Reisenden Kohl soll folgende witzige Charakteristik der europäischen Hauptstädte herrühren: Amsterdam marchantirt; Athen konspirirt; Berlin medisirt; Brüssel debattirt; Dresden wundert sich; Dublin bettelt; Edinburgh träumt; Florenz gafft; Frankfurt zählt; Genua lacht; Hamburg ißt; Hannover schläft; Kassel schnarcht; Konstantinopel badet sich; Kopenhagen schminkt sich; Leipzig liest, aber blos sein Tageblatt; Lissabon schmollt; London gähnt; Lyon arbeitet; Mainz freut sich auf den Kardinal; Manchester packt; Mannheim flucht; Marseille singt; München trinkt; Neapel schwitzt; Palermo fächelt sich Kühlung zu; Paris plaudert; Pesth schwatzt; Petersburg schweigt; Rom betet; Stockholm amüsirt sich; Turin schmückt sich; Venedig liebt; Warschau seufzt; Wien verdaut.

— [Wie Papst Pius Damen empfängt.] Mit Ausnahme der gekrönten weiblichen Häupter und der königlichen Prinzessinnen erhält bekanntlich kein weibliches Wesen Zutritt in dies Allerheiligste des Papstes; wogegen er den Herren, selbst Fremden ohne eine besonders hervorragende Stellung und Bedeutung, hier stets Audienz zu ertheilen pflegt. Damen von geringerem Range, als dem erwähnten, werden nur en bloc zugelassen. Eben jetzt erzählt man sich viel von dem Verlauf einer öffentlichen Audienz, welche Se. Heiligkeit kürzlich einer Anzahl von nahezu 200 Damen gewährte. Eine der schönen Besucherinnen drückte in einer Ansprache unter Anderem auch ihre und der Versammelten Zustimmung zu dem kürzlich in Betreff der Damentoilette erlassenen Breve aus. Darauf soll der Papst nochmals seinen scharfen Tadel über die extravagante weibliche Tracht der Jetztzeit ausgesprochen und höchst speziell die phantastischen Haartrachten, die von den heidnischen Chinesen erborgten Gewänder und die zum wahren Aergerniß gereichenden Kleiderschnitte erwähnt haben. Behufs einer Audienz haben sich die Damen in schwarzer Kleidung und mit dem schwarzen Schleier auf dem Kopfe in einer der oberen Hallen des Vatican, der ehemaligen Bildergallerie, zu versammeln, und zwar nur Sonntags, nachdem der hohe Herr das Diner eingenommen. Den Frauen ist es gestattet, ihre Kinder mitzubringen, um diesen den Segen des heiligen Vaters zu Theil werden zu lassen, welcher selbstverständlich knieend entgegengenommen wird.

— Einem statistischen Berichte zufolge beliefen sich die Kosten für den Unterhalt der Armen in England und Wales während des Jahres 1867 auf nicht weniger als 6,959,840 Pfd. Sterl.

Meteorologische Beobachtungen.

Datum	Stunde	Barometer-Höhe in Par. Linien.	Thermometer im Freien n. Reaumur.	Wind und Wetter.
9	4	338,65	+ 15,0	S. mäßig, hell u. klar.
10	8	339,31	12,7	O. flau, do. do.
	12	339,65	14,5	O. mäßig, do. do.
11	12	338,96	15,0	O. do. do. do.

Markt-Bericht.

Danzig, den 11. Mai 1868.

Die Stimmung unsers heutigen Marktes war wieder sehr matt und nur zu neuerdings billigern Preisen konnten 90 Last Weizen mühsam abgesetzt werden. Ganz feiner, heller 132℔. erreichte fl. 805; dunkler, glasiger 133℔. fl. 790; sehr hübscher, hochbunter 127/28℔., 128℔. fl. 760; guter, hellbunter 123/24. 127/28℔. fl. 732½. 740; bunter 126/27℔. fl. 715; gewöhnlicher 123℔. fl. 710; 119℔. fl. 680; abfallender 120/21℔., 119℔. fl. 670. 660 pr. 5100 ℔.

Roggen sehr flau und zu niedrigern Preisen 55 Last an Speculanten verkauft; 119. 118℔. fl. 435 pr. 4910 ℔. 25 Last Mai-Juni-Lieferung sind Sonnabend 119℔. fl. 475 begeben.

Hafer weichend; Futterwaare fl. 234 pr. 3000 ℔.

Erbsen billiger; recht schöne Kochwaare fl. 510 pr. 5400 ℔.

Wicken nach Qualite fl. 378. 285 pr. 5400 ℔. bezahlt.

Spiritus 20⅙ Rthlr. pr. 8000 % verkauft.

Course zu Danzig am 11. Mai.

		Brief	Geld	gem.
London 3 Monat		6.23¾	—	—
Amsterdam kurz		—	—	143⅝
Westpreußische Pfand-Briefe	3½ %	76¼	—	—
do. do.	4 %	82⅛	—	—
do. do.	4½ %	91½	—	—
Staats-Anleihe 5 %		103½	—	—

Englisches Haus.

Partikulier Baron v. Hovey a. Curland. Die Kaufl. Bendix, Lebegott u. Tränckner a. Leipzig, Helle u. Lachmann a. Berlin.

Hotel de Berlin.

Rittergutsbes. Nützschütz a. Bellschwitz. Die Kaufl. Brasch, Canter, Rosenthal, Lange u. Grotjahn a. Berlin, Haas a. Breslau, Sommer a. Paris und Quaas aus Dahlen.

Hotel zum Kronprinzen.

Pr.-Lieut. Möhring a. Stargard i. Pom. Vers.-Inspector Schulze a. Magdeburg. Rittergutsbes. Meske a. Mothalen. Rentier Mallonneck a. Leba. Tourist Aninck a. Amsterdam. Die Kaufl. Kauffmann, Genß, Büchin, Moser, Grünberger u. Pacully a. Berlin, Kuhnen a. Elberfeld, Löwenthal a. Königsberg, Spitta a. Landsberg a. W., Sklower a. Tilsit, Hitzeroth aus Magdeburg, Beer a. Schlawe u. Eick aus Elbing.

Walter's Hotel.

Oberstlieut. und Regts.-Kommandeur Petzel aus Königsberg. Hauptm. des Generalstabes Bartenwerffer u. Lieut. Baron v. Vietinghoff a. Berlin. Zeug-Pr.-Lieut. Haack a. Königsberg. Lieut. u. Rittergutsbesitzer Plehn a. Krastuden. Schul-Direktor Kreyssig a. Elbing. Rentier Fleischfresser a. Pasewalk. Die Fabrikanten Hobrichter a. Hamm u. Hambruch a. Elbing. Bauführer Apolant a. Oliva. Die Kaufl. Hirschfeld a. Tapiau, Thönemann u. Rosenthal a. Berlin, Lastig a. Schwedt a. O., Wernecke a. Elbing, Cohn a. Potsdam, Schulz a. Graffe, Krause u Kollmorgen a. Stettin.

Hotel du Nord.

Rittmeister v. Scharnhorst a. Erdmannsdorf. Rechts-Anwalt Grolp n. Familie a. Neustadt. Kreis-Wundarzt Bachmann a. Culm. K. K. Hofopern-Sängerin Fräul. v. Edelsberg a. Wien. Die Kaufl. Salamonski aus Radziwillow, Cohn aus Memel und Mendelssohn aus Warschau.

Hotel de Thorn.

Prakt. Arzt Dr. Hagedorn n. Gattin a. Paderborn. Fabrikant Morgenroth a. Stolberg. Brauereibesitzer Trauschke a. Bromberg. Gutsbes. Münter a. Meisdorf. Rentier Ludwig n. Sohn a. Elbing. Secretair Foluhr a. Pelplin. Musiklehrerin Frau Ottilie Gutt und Frl. Gutt a. Königsberg. Die Kaufl. Mohrmann a. Berlin, Klappenbach a. Wittstock, Seelig a. Potsdam u. Frosörse aus Nurwasser.

Bekanntmachung.

Einem vielfach bestraften Menschen sind nachstehende Gegenstände abgenommen worden:

1 bunt wollenes Tuch, 1 braun wollenes Tuch, 1 grau und weiß carrirtes Tuch, (s. g. Herrentücher) 1 schwarz seidenes Halstuch, 1 Paar blau wollene Strümpfe, 1 Paar braune Buckskin-Handschuhe, 1 Portemonnaie mit 5 Thlrn. Papiergeld, 1 Portemonnaie mit 18 Sgr. 5 Pfg., 1 Tabaksdose und 1 Nothsignalpfeife. Diese Sachen scheinen von einem auf dem Lande verübten Diebstahle herzurühren, und werden die unbekannten Eigenthümer aufgefordert, sich binnen 14 Tagen im Criminal-Büreau des Polizei-Präsidii zu melden.

Danzig, den 8. Mai 1868.

Der Polizei-Präsident
v. Clausewitz.

Bekanntmachung.

Einer Frauensperson sind folgende, anscheinend gestohlene Gegenstände abgenommen worden: 2 Handtücher, gez. J. v. R. Nro. 3 und 30., 1 Handtuch gez. J., 2 Buchstaben sind hierbei ausgetrennt, 4 Handtücher ohne Zeichen, 1 Handtuch, gez. A. F. R., 2½ Elle gebrauchte Leinewand, 1 Serviette, gez. J. R. Nro. 4, 2 Enden Shirting, von Kopfkissenbezügen herrührend, 1 leinenes Taschentuch, in dem das Zeichen ausgetrennt ist, 1 Kissenbezug von Shirting, eine bunte Gardine, 1 leinenes Laken, 1 Mullrock, 1 gesticktes Halbtuch, 1 Paar Damen-Unterärmel, 1 Paar gestickte Strumpfbänder, 1 gesticktes Damentäschchen, 1 Blumenvase, 1 Weinglas, 1 rothes Trinkglas, 1 kleines Seidel, 1 Nähschraube, 2 Untertassen, 2 Seifnäpfchen, 5 Tischmesser und 1 Gabel. — Die unbekannten Eigenthümer werden aufgefordert, sich binnen 14 Tagen im Criminal-Büreau des Polizei-Präsidii zu melden.

Danzig, den 9. Mai 1868.

Der Polizei-Präsident
v. Clausewitz.

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.